

## AMANSHAUSERS

15 RUMÄNIEN. WEIHNACHTSURLAUB 1989:  
 ICH BIN REVOLUTIONSTOURIST, ABER WO IST  
 DIE REVOLUTION? TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Die „Biserica Neagră“ („Schwarze Kirche“) ist eine evangelische Basilika in Braşov/Kronstadt, Rumänien.

#### Wir verfolgten die Rumänische Revolution

in der Zentagasse, 1050 Wien. Seit Ceauşescus missglückter Rede vom 21. Dezember 1989 fieberten wir auf FS1 mit. Die Nachrichten meldeten Schüsse aus Bukarest. Der Conducător sei auf der Flucht. Das versetzte uns in Hochstimmung: Revolution! Wir holten Bierkisten aus dem Pam Pam. Ein irischer Freund kochte Weihnachtshuhn, sang „We had joy, we had fun, we had Ceauşescu on the run“, und wir schafften es, „Radio Free Romania“ einzustellen: UNSERE Revolution, unsere Heldengeschichten von morgen.

Durch Zusammenlegung diverser rumänischer Sprachkenntnisse bildeten wir uns ein, die Freiheitsverlautbarungen zu verstehen. Dazwischen spielte das junge rumänische Radio wilde Geigenmusik, und immer wieder meldete sich – als glaubten sie selbst kaum, dass geschah, was geschah – die sonore Vertrauensstimme: „This is Radio Free Romania! This is Radio Free Romania!“

Am 26. Dezember wurden die Fernsehbilder des Schnellgerichts über Diktator und Gattin

ausgestrahlt. Die beiden erschienen uns so uneinsichtig, so verbohrt: Denn wir standen (vermutlich) auf der richtigen Seite. Wohlige Schauer durchliefen uns bei der Vollstreckung des Todesurteils am Mann, den sie auch „Titan der Titanen“ genannt hatten, „Glorreiche Eiche aus Scorniceşti“, „Sohn der Sonne“, „Genie der Karpaten“. Wenn ich mich recht erinnere, fanden wir den Zoom auf die Ceauşescu-Leichen total okay. Tolles Video! Wir sofften die Bierkisten leer, wälzten uns durchs Bett.

Dann kam die Idee, nach Rumänien zu fahren. Am 29. Dezember erreichten wir Kronstadt, also Braşov, früher Corona genannt, kurz gar Oraşul Stalin. Nach Bukarest wagten wir uns nicht: In den Nachrichten hieß es, verstreute Reste des Geheimdiensts Securitate würden noch schießen. Überhaupt sei das Land mit Gängen und Gewölben unterminiert, in denen weiterhin Krieg herrschte. Wir, die Zeitzeugen, wussten von allem extrem wenig.

**Irgendwie** war die Rumänische Revolution kaum zu sehen, und das erstaunte uns. Man konnte sie nicht besichtigen. Selbst dann nicht, wenn man sich, wie ich, als Insider fühlte: Im Vorjahr (Interrail) hatte mir eine verängstigte junge Frau in Bukarest flüsternd den protzigen Palast gezeigt: „ER hat den gebaut. Für sich und seine Familie.“ Inzwischen hatte sich der Wind gedreht: ER spielte nun eine Leiche auf einem Video.

In Kronstadt lag Schnee. Es herrschte gedämpfte Feierlaune. Ein Grüppchen ging trommelnd und singend durch die Straßen. Die meisten Passanten zogen den Kopf ein. In der Nähe der „Schwarzen Kirche“ winkte jemand mit der neuen Fahne: das Loch der Freiheit in der Mitte. Alles wirkte verhalten fröhlich, etwa, als hätte der FC Braşov den rumänischen Cup gewonnen. So sah Revolution aus? Ein Mann zog an meinem Ärmel und deutete auf eine gelbe Mauer mit Einschusslöchern. Er erklärte nichts, fragte nichts, verschwand in der Menge. Die Menschen in Kronstadt misstrauten der Wirklichkeit. Sie flüsternten noch.

Martin Amanshauser, Autor, [www.amanshauser.at](http://www.amanshauser.at); „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.



Lifestyle 1989: Revolution als Geisteshaltung?

